

## V.

## Der heilige Basilus der Grosse.

Nah der großen Cäsarea  
 Die vor andern Städten funkelt,  
 Heller Preis von Cappadocien,  
 Trifft im stillen Thalesgrunde  
 Zwischen Wiesen, zwischen Wäldern,  
 Wandrer eines Klosters Kuppel,  
 D'raus die gottergebenen Brüder  
 Tag und Nacht zum Heiland rufen.  
 Als Julianus, der Verlorne,  
 Der Abtrünn'ge, falschen Muthes  
 Hielt des röm'schen Reiches Scepter,  
 Feindlich aller Christentugend,  
 Lebte als Abt in jenem Kloster  
 Sanct Basilus, treugemuthet  
 Für die einig rechte Wahrheit,  
 Für das einig frohe Gute. —  
 Durch das heil'ge Thal heran  
 Klang's im mitternäch't'gen Dunkel  
 Schaurig einst von ehrnen Waffen,  
 Kam's im feierlichen Zuge.  
 Wach beim Beten all die Frommen  
 Sandten einen Laienbruder,  
 Der am Thor die Fremden fragte:  
 Wer? Wohin? Kommt ihr im Guten?  
 „Kriegesleute“, scholl zurücker,  
 Dumpf zurück die trübe Kunde,  
 „Kriegsleut' aus des Kaisers Lager,  
 Kommen traurig, doch im Guten,  
 Bringen einen theuern Leichnam,  
 Hier zu ruhn in euern Gruffen.  
 Hoch berühmt war er im Leben,  
 Ja, es muß in eures Bundes  
 Stille Nacht gedrungen sein  
 (Lebt' es doch in jedem Munde)  
 Wie Mercurius, unser Hauptmann,  
 Viel der Feinde hat bezwungen,  
 Wie er freud'gen Sinnes fortzog  
 Von Triumphen zu Triumphen.  
 Ihn (o weh uns Kampfgenosfen!)  
 Ihn nur bringen wir verblutet,  
 Daß zu sein und euren Ehren  
 Er allhier im Grabe schlummre.“

Sanct Basilus das vernehmend,  
 Ging zum Thore, sprach: „dem Mutho,  
 Der in Schlachten blüht und donnert,  
 Sind wohl Plätze reich gefunden  
 In der Fürsten Prachtgebäuden,  
 Nicht in Klosters stiller Ruhe.  
 Christen leben hier in Demuth,  
 Christen schlafen hier im Grunde  
 Der geweihten Kirchenerde  
 Bis zum letzten furchtbaren Grufe.  
 Wendet euch mit eurem Helden,  
 Mit dem siegberühmten, blut'gen,  
 Mit Mercurius, der den Namen  
 Führt nach eurer Höfen Gulden,  
 Wendet euch mit ihm, ihr Krieger,  
 Hin zu glänzenden Notunden,  
 Wo die Dpferflammen blühen,  
 Wo die Dpferthiere bluten,  
 Nicht für solchen Gast hat Thüren  
 Unsre stille Himmelschule.“ —  
 Und die Krieger draußen weinten  
 Und die Krieger draußen schlugen  
 An die Brust sich, riefen: „Wehe!  
 Weh, o Herr und Waffenbruder!  
 Weh, wo soll'n wir dich bestatten!  
 Weh, du bist umsonst verblutet,  
 Wann von ihren Schwell'n dich bannen  
 Dieß im Glauben dir verbunden!“  
 Solch ein Wort hat schier des Abtes  
 Strenge Weig'ung schon bezwungen,  
 Und er forscht mit lindern Sinnen,  
 Forscht, und hört die ernste Kunde:  
 „Ihm, dem Helden, ihm, dem Licht  
 In der Schreckensnacht des Sturmes,  
 Schlag sein Kaiser, schlug Julianus  
 Bürend diese Todeswunde;  
 Denn Mercurius, abgewendet  
 Von des Dpfers falschem Prunken,  
 Diente Christo, wollte liebend  
 An des Heilands Brust gefunden,  
 Brachte Gott ein freudig Zeugniß  
 Mit dem treuen Herzensblute.“  
 Da gehn auf des Klosters Pforten,  
 Feiernd leuchtet das Gefunkel  
 Heil'ger Kerzen durch die Hallen,  
 Strömt Gesang in ernsten Fugen.  
 Die gewalt'ge hohe Bildung  
 Des gefallnen Schlachtenkund'gen  
 Lieben fromm der Klosterbrüder  
 Viel auf ungeübte Schultern,  
 Tragen ihn zum letzten Bette,  
 Sich der ries'gen Wucht verwundernd.  
 Nun an seines Grabes Eingang  
 Bringen Kapulier und Rutte  
 Her sie zu des Todten Preis,  
 Woll'n entgürten ihn aus dunkler  
 Eisentracht, daß er den Lämmlin  
 Christli gleich im Sarge ruhe.

Doch nicht wollte Sanct Basilus  
Solcherlei Verwandlung dulden.  
„Für den Herrn hat er gestritten,  
(Sprach der Abt), hat seine Wunden  
Als ein frommergebner Kriegsmann  
Für den Herrn auch ausgeblutet.  
Seine Waffen sind Trophäen,  
Sind die Zeichen seiner Tugend;  
Die bewahr' er wohl erworben  
Noch in Grabes tiefem Schlunde.“  
Also ward er eingesenket,  
Schlieff im ernsten Eifenschmucke,  
Schwert an seiner Hüfte hängend,  
Speer in seiner Rechten funkelnd,  
Als ein Ritter Jesu Christi,  
In des Klosters stillem Runde.

Friedr. Baron de La Motte-Fouqué.

Im Jahre 329, also ziemlich gleichzeitig mit Pachomius, wurde dem Sohne der Märtyrerin Macrina, dem mit Cumelia vermählten berühmten Rechtsgelehrten Basilus zu Cäsarea in Cappadozien, ein Sohn geboren und gleichfalls Basilus genannt. Der fränkliche Knabe verbrachte die erste Jugend unter der Pflege seiner Großmutter Macrina, kam im siebenten Jahre zu seinem Vater zurück, erhielt von ihm den ersten Unterricht in den weltlichen Wissenschaften, setzte seine Studien zu Cäsarea in Palästina eifrig fort, und machte dort die Bekanntschaft mit dem berühmten Gregor von Nazianz, welche zu inniger und dauernder Freundschaft wurde. Mit dem zwölften Jahre begann er die höheren Studien zu Constantinopel, setzte zu Cäsarea in Cappadocien sie fort, wollte sie zu Alexandria vollenden und eilte, als er dort Befriedigung seiner Wißbegierde nicht fand, im siebzehnten Jahre nach Athen, wo er wieder mit seinem theuren Gregor zusammentraf, und den nachherigen Kaiser Julian den Abtrünnigen zum Schulkameraden bekam. Unter seinen berühmten Lehrern Libanius, Eccebalus, Himerius und Prothereseus machte er glänzende Fortschritte in der Philosophie, Astrologie, Mathematik und Musikunde, legte sich daneben mit großem Eifer auf das Studium der Arzneiwissenschaft, ohne deshalb dem Ziele seines Herzens, der Theologie zu entsagen. Nach zehn Jahren des angestrengtesten Eifers ging er nach Cäsarea zurück und begann seine Laufbahn als Sachwalter, um seine indessen zur Wittwe gewordene Mutter zu unterstützen. Seiner Schwester, der heiligen Macrina, war solch ein weltliches Treiben der Eitelkeit, Gewinnsucht und Hoffarth ein Dorn im Auge. Mit aller Blut der Begeisterung wußte sie ihre Ansichten und Gefühle der Phantasie und dem Herzen des empfänglichen Basilus einzuprägen. Bald ekelte die Welt ihn an, er beschloß, ihr zu entsagen und in der Einsamkeit fortan einer höhern Bestimmung sich zu widmen.

Alle weltliche Gedanken hinter sich lassend, bereiste er Egypten, Syrien, Palästina und Mesopotamien; weilte zu Jericho und Jerusalem, und besuchte in allen diesen Gegenden die Einsiedler und die sich allmählig verbreitenden Klöster. Von Bewunderung und Ehrfurcht für ein solches Leben durchdrungen, eilte er nach Cäsarea zurück und übernahm in der Kirche des Bischofs Dianeus das Amt eines Lectors \*), um mit Geistlichem allein fortan sich zu beschäftigen. Seinem frommen Streben genügte dieses Treiben keineswegs. Er gefellte sich eifrig zu Leuten, welche durch strengen Wandel, herbe Kasteiungen, anhaltende Gebetübungen und rauhe Kleidertracht, jenen Einsiedlern und Mönchen ähnlich erschienen und ascetische Gluth athmeten. Endlich, des weltlichen Lebens ganz überdrüssig, und unbefriedigt von dem Wandel mit solchen städtischen Asceten und mit dem berühmten Eustathius von Sebaste, zog er 357 in eine Wüste der Provinz Pontus, an den Fluß Iris, unsern von dem Städtchen Tzora, wo er seine theure Schwester Macrina und ihre Mutter, die heilige Eumelia wiederfand. Hier besuchte ihn der heilige Basilus von Ancyra und beredete ihn zu einer Reise nach Konstantinopel. Kaum von dort wieder in seine Wüste zurückgekehrt, mußte er nach Cäsarea eilen, an das Todeslager seines Bischofs Dianeus. Dessen Nachfolger Eusebius weihte ihn zum Priester, übertrug ihm einen bedeutenden Theil der Aufsicht über seinen Kirchsprengel, peinigte ihn aber bald so sehr mit Eifersucht auf geistliches Ansehen, daß Basilus sich genöthigt sah, zu entsagen und zu seinen Brüdern in die Wüste zurückzukehren.

Kaiser Valens bemühte sich, die Arianische Lehre in Cäsarea einzuführen, und Bischof Eusebius glaubte einen tüchtigern Streiter dagegen nicht auführen zu können, als seinen geistesgewaltigen, glaubenseifrigen und gründlich gelehrten Basilus. Durch Vermittlung des heiligen Gregor von Nazianz bewirkte er eine vollständige und aufrichtige Versöhnung, übertrug ihm die bedeutendsten Kirchenämter, erlebte noch den Triumph eines Siegs über die Arianer, und trug nicht wenig dazu bei, daß nach seinem Tode Basilus auf seinem Bischofsstuhle erhoben wurde.

Sein Kampf gegen die Arianer, seine frühere Freundschaft mit Eustathius von Sebaste, Apollinaris und Dioscurus zogen ihm Eifersucht, Haß und Verfolgung von Kaiser Valens, von den Regern und selbst von vielen Bischöfen zu. Ueberall wußte er seine Selbstständigkeit zu behaupten, als ein seltener Geist und großartiger Character zu erscheinen.

\*) Das Amt eines Lectors gehörte schon in früheren Zeiten zu den niedern Weihen. In den ersten Jahrhunderten hatte der Lector bei den gesetzdienlichen Versammlungen Stellen aus dem alten und neuen Testament, späterhin auch die Geschichte der Märtyrer und Legenden der Heiligen vorzutragen, auch die heiligen Bücher aufzubewahren.

Im Gewühle seiner umfassenden, drängenden und oft gar peinlichen Amtsgeschäfte, in dem nothgedrungenen Conflict eines Bischofs mit der Welt und mit Weltkindern, blieb er dennoch standhaft bei seinen religiösen Ansichten, bei seinem Glauben an die Pflicht eines demüthigen, sich kasteienden, dem Gebet und der Beschauung vorzugsweise gewidmeten Lebens. Trotz der Kränklichkeit seines Körpers legte er sich die herbsten Entbehrungen, die strengsten Wachen und Bußen und Kasteiungen auf, und starb endlich an Entkräftung am 1. Januar 379. Die Griechische Kirche feiert an diesem Tage sein Fest, die Lateinische aber verlegte es, des auf denselben Tag fallenden Festes der Beschneidung Christi wegen, auf den Tag seiner priesterlichen Einweihung, nämlich auf den 14ten des Brachmonats.

### Die Mönche des heiligen Basilus des Großen.

Von allen bisherigen Heiligen und Stiftern sahen wir nur in Basil einen durch Studium und Wissenschaft wahrhaft gelehrten, durch Reisen und Umgang mit ausgezeichneten Leuten gebildeten Mann. Wir sind berechtigt, von seiner Liebe für ein abgeschiedenes Leben, von seinem unversiegbaren Eifer für das Kloster, höhere Resultate, eine eigentliche Ausbildung aller vorangegangenen Versuche und Anleitungen zu erwarten. Der heilige Basilus tauschte diese Erwartung nicht.

Für sein im Jahre 362 in der Wüste des Pontus errichtetes Kloster, und für das Kloster seiner Schwester gab er schriftlich eine Regel und Verfassung voll ächter Frömmigkeit, reiner Christusmoral und philosophischer scharfer Consequenz. Diese Regeln existiren in 2 Auflagen, deren Eine 55 sehr weitläufige, und die Andere 313 kürzere Sätze enthält. Rufinus lieferte die lateinische Uebersetzung dieser ewig denkwürdigen, welthistorischen Gesetze, und verbreitete sie dadurch sehr schnell in die Abendländer.

Sie gehen einen bedeutenden Schritt weiter, als alle früheren Regeln und Vorschriften der Heiligen, indem sie einen bestimmten, positiven Coder bilden, woran nicht jeder wieder nach Laune und eigener Ansicht beliebig auslegen und deuteln konnte. Sie begränzen die Pflichten und Gerechtfame jedes Einzelnen der ganzen Kloster-gemeinde genau; scheiden das Mönchthum peremptorisch von allem Weltlichen; begründen einen neuen Staat im Staate; verleihen dem Kirchenwesen eine eigenthümliche Richtung; scheiden den ganzen Clerus in zwei wesentlich verschiedene Heere, in das der Weltgeistlichen und das der Ordens-Geistlichen; stiften eine neue, consistente, consequente, bald die ganze Erde umspannende kirchliche Macht, und entzündeten eine Leuchte, welche die Barbarei aller folgenden zehn Jahrhunderte auszulöschen nicht vermochte.

Fünf große durchgreifende Prinzipien stellte Basilus in seinen Klosterregeln auf, fünf Grundbedingungen des brüderlichen und schwe-

sterlichen Lebens: Armuth \*), in gemeinsam brüderlichem Besitz und Genuß der äußersten Lebensbedürfnisse. Arbeitsamkeit, um diese Bedürfnisse zu verdienen, gegen die Erbfeinde Langeweile und Müßiggang geschützt zu sein, und von dem erworbenen Ueberflusse dem Nebenmenschen brüderlich mittheilen zu können. Keuschheit (zwar nicht wörtlich ausgesprochen, aber durch die ganze Einrichtung bedingt), um Geist und Gemüth der Klosterbewohner dem Regimente der Sinnlichkeit völlig zu entziehen; über alles gemein irdische zu erheben; das Auge der Seele unerrückbar nach dem Himmlischen und Jenseitigen zu wenden; einen Flammenschwertengel zwischen Welt und Kloster zu stellen; die Erfüllung der übrigen Grundregeln und namentlich des vierten — des Gehorsams wesentlich zu erleichtern \*\*). Den Geist des Pachomius weit überflügelnd, löste er nicht nur dessen Verbot der Annahme von Priestern in die Klöster, sondern verordnete vielmehr, daß jedes Kloster einige geweihte Priester haben müßte, und bildete aus diesen den leuchtenden Kern, den herrschenden Stamm geistiger Größe und Würde der Klöster. Die Layen wurden schweigend hierdurch gewissermaßen lebenslängliche Novizen, dienende Brüder, fördernde und erleichternde Mittel in der Hand des regierenden Clerus, Leibeigene der Klosterhäupter, welchen vergönnt und an die Hand gegeben war: — durch strengen Wandel, sittliche Veredelung, Vermehrung der Kenntnisse und frommen Eifer, sich zu emancipiren, der höhern Ordnung sich anzureihen. Von Ablegung eines feierlichen (großen) oder einfachen (Klein-) Gelübdes ist noch nicht die Rede \*\*\*).

Hier gilt es nicht, in irgend eine Erörterung aller Subtilitäten, Glaubenslehren, Symbole und Mysterien der verschiedenen christli-

\*) Armuth geloben die Klöster in dreierlei Bedeutung. Die hohe Armuth besteht darin, daß ein Kloster zwar etwas von liegenden Gütern besitzen darf, jedoch nur so viel als zur Erhaltung des Lebens nöthig ist (Carmeliter, Augustiner). — Höhere Armuth verbietet den Besitz von liegenden Gütern, gestattet aber bewegliche Besizungen, wie Bücher, Kleider, Vorräthe an Speise und Getränken, Renten zc. (Dominikaner). Höchste Armuth verbietet jedes bewegliche und unbewegliche Besitzthum. (Franciskaner, Capuziner.)

\*\*\*) Ich würde den Umfang dieser Blätter weit überschreiten und dem Büchlein fast ein gelehrtes Ansehen geben, wenn ich die Regel des heiligen Basiliius hier ganz abdrucken lassen wollte. Es galt hier nur: die allmählichen Fortschritte und die successiven Entwicklungsproceße eines der wichtigsten welthistorischen Momente in kurzem Abrisse zu bezeichnen, und das Verständniß alles in dieser Beziehung Bestehenden zu erleichtern.

\*\*\* Feiertliches oder großes Klostergelübde heißt jenes, welches die öffentliche und lebenslängliche Verbindung des Mönchs oder der Nonne mit dem Kloster begründet. Ein gemeines oder einfaches Gelübde verband den Gelobenden nur für so lange, als das Kloster ihn behalten wollte, war also ein einseitig auflösbares, während jenes beide Theile gleich unauflösbar verpflichtete.

hen Kirchen sich einzulassen; noch zu erörtern, wie alles überall hätte geschehen sollen und können, um irgend einer hypothetischen Idee zu entsprechen, und vielleicht das Heil der Welt zu fördern, dem Strome der Menschengeschichte ein anderes Bett anzuweisen, eine schönere Welt hervorzubringen.

Wir wollen nur übersichtlich betrachten, was uns als historisch ermittelt erscheint, was einen Anstoß zu neuer Gestaltung der Dinge gab, den Gegenstand von einer neuen Seite beleuchtete und durch Jahrhunderte fort sich wirksam bewährte. Man erlaube daher, daß wir selbst dieses großen Schöpfers des geordneten Mönchtums unmittelbare Productionen nur übersichtlich behandeln, sein Wirken nur als den Schluß der verhängnißreichen Vorrede zu dem lebenvollen Buche des Mittelalters betrachten.

Gleich im ersten Beginnen der Wirksamkeit des heiligen Basilus offenbarte sich einer der Zwecke der Vorsehung mit dem Klosterwesen eben so auffallend als erfreulich. Durch die ganze weite Provinz Pontus reiheten sich an sein und seiner Schwester Klöster bald unzählbare Gemeinden von frommen Brüdern und Schwestern, welche seiner Regel sich unterordneten, seiner Oberaufsicht sich unterwarfen, seinen Vorschriften mit rastlosem Eifer gehorchten. Der ganze Pontus war eine öde, unfruchtbare, menschenarme Wüste, und nach wenigen Jahren wurde er eine reichbevölkerte, fruchtbringende, blühende, lebenreiche Landschaft. Dorf an Dorf siedelte sich rings um die zahlreichen Klöster an, auf allen Höhen und in allen Thälern schossen Meiereien und Pflanzungen empor, die Cultur erwachte aus langem Schlafe, rieb sich verwundert die Augen, reckte die starren, gelenkten Glieder, sang eine Morgenhymne zum Preis des Allmächtigen und begann frohen Muthes ihr segnenreiches Tagewerk. Durch wahre, unbestreitbare Wohlthaten suchte die Religion Christi den Weg in die Herzen der Menschen und fand ihn. Durch wirkliches Verschönern und Veredeln versöhnte sie vollkommen für alle Ausschweifungen und Härten der menschlichen Irthümer und des leidenschaftlichen Flammeneifers so vieler ihrer Priester und Streiter.

Der Orden des Basilus verbreitete sich mit reizender Schnelligkeit nicht nur über alle Gebiete des Morgenlandes und Afrikas, wo er eine Menge der Mönche des heiligen Antonius, Pachomius, Macarius und Sabbas zu seiner vollkommeneren und consequenteren Regel bekehrte, sondern auch nach Italien, wo er mächtigen Zuwachs und große Unterstützung bei mehreren Päpsten gewann. Drei Jahrhunderte wuchs er immer und erblühte mehr und mehr. Allein die Spaltungen und Ketzereien in der Kirche, und die Veränderungen im Römischen Weltreiche hemmten von da an seine weiteren Fortschritte, und die Wuth des Kaisers Constantin Copronymus gegen Bilder und Bilderdienst verfolgte vorzüglich auch die Basilianer, weil er diese als die wärmsten Vertheidiger der rechtgläubigen Lehre betrachtete. Ihre schönsten Pflanzungen und Klö-

ster wurden zerstört oder beraubt, Tausende ihrer Mönche und Nonnen verbannt, eingekerkert, hingerichtet.

Jetzt sind die meisten Mönche des heiligen Basilus im Morgenlande Schismatiker und Keger, und seine eigentlichen Nachfolger in Griechenland, Rußland und Italien zu suchen. Wir erwähnen daher vor allen des Hauptstammes, der

### Kalogeroi (die guten Alten) oder Griechischen Mönche.

Die Griechische Kirche beweist dem Mönchsleben die größte Hochachtung und vergleicht es, was die Nachahmung des heiligen Wandels Christi betrifft, mit dem reinen Stande der Engel. Nur Mönche erlangen die obersten geistlichen Würden; alle rühmen sich Schüler des großen Basilus zu sein. Die Griechischen Mönche sind entweder Klosterbewohner oder Anachoreten.

Jedes Kloster der Kalogeroi enthält dreierlei Bewohner, nämlich die Neuangehenden (Archari), die ordentlichen Mönche (Mikrochemi) und die Vollkommenen (Mechalochemi). Jede dieser Abstufungen hat ihre besondere Kleidung. Der Gottesdienst ist sehr lang und sehr vielfältig. Er beginnt um Mitternacht mit dem großen Amt (Mesonyktikon) und endet nach verschiedenen Gebeten des Morgens und Mittags, mit den sogenannten Completen nach Sonnenuntergang. An den Vorabenden der hohen Feste beginnt schon Abends der Gottesdienst auf dem Chor. Ueber dem Lesen der Homelien, dem Abbeten der Psalter und dem Gesange der Laudes und Frühmetten vergeht die ganze Nacht, wobei stets Einer die Pflicht hat, den Schlaf von den Uebrigen abzuhalten. Vor der Thüre der Sakristei macht jeder drei Kniebeugungen und neigt sich bei der Rückkehr links und rechts gegen seine Brüder. Nur wenige Mönche besitzen ihr vollständiges aus sechs Büchern bestehendes Breviar \*). Das erste dieser Bücher (Tiridion) enthält die Lectüre

\*) Breviar, eigentlich Brevier, heißt ein Buch, woraus die Geistlichen ihre Tageszeiten beten. Der Inhalt des Breviers der Griechischen Kirche ist oben angegeben. Der Inhalt des katholischen besteht aus 4 Theilen. Diese sind: 1) die Psalmen nach Wochentagen und Tageszeiten eingetheilt. 2) Gebete, Hymnen und Lectionen für alle beweglichen Feste (das Proprium de tempore). 3) Gebete, Hymnen für die Festtage der Heiligen und andere Feste (Proprium de Sanctis). 4) Alle Gebete für die Festtage welche keine besondere oder nur theilweise besondere Tageszeiten haben (Commune Sanctorum). Die verschiedenen Gebete heißen: Antiphonen, Capitel, Responsorien, Hymnen, Verse, Orationen, Absolutionen, Benedictionen, Lectionen. Mehrere Päpste, wie Benedict und Clemens XIV. verbesserten darin Manches, ohne daß diese Besserung von allen Geistlichen angenommen wurde. Es gibt auch zwei wesentlich verschiedene Breviere, nämlich: das Römische für alle Weltgeistlichen und mehrere Mönchsorden; und das Klosterbrevier für die Mönche, deren verschiedene Orden und Congregationen manche Aenderungen darin vorgenommen haben. Jeder Geistliche oder Priester der

der Fastenzeit; das zweite (Eucologion) sämtliche Gebete; das dritte (Paraklitiki) Loblieder, Gesänge und Antiphonen zu Ehren der heiligen Jungfrau; das vierte (Pentikostasion), das Amt für die Zeit von Ostern bis Pfingsten; das Fünfte (Mineon), das Amt jedes Monats; und das Sechste (Horologion), die horas canonicas für jeden Tag.

Nach dem gewöhnlich zweistündigen Mitternachtsamte schlafen die Mönche bis Morgens 5 Uhr, um ihre Mette, Laudes und Prime zu singen, wornach die Arbeit beginnt. Um 9 Uhr wird die Tertia, Sexta und Messe gehalten, nach derselben in dem Refectorium (der gemeinschaftliche Speisesaal) die Mahlzeit verzehrt und dazu immer vorgelesen. So wie die Mahlzeit vorüber ist, kniet der Klosterkoch an der Thüre des Saals und spricht von Zeit zu Zeit: eulogite pateres! (segnet mich Väter) und jeder Mönch antwortet ihm: o Theos sincoresi (Gott segne dich)! Nun beginnt die Arbeit oder willkürliche Beschäftigung in der Zelle. Punct 4 Uhr wird die Vesper in der Kirche gehalten, dann nach einigen geistlichen Uebungen um 6 Uhr das Abendbrod verzehrt und nach diesem abermals in der Kirche das Apodipho (Gebet nach dem Abendessen) gebetet, welches bis 8 Uhr dauert. Hierauf legt sich jeder schlafen. Jeden Tag nach der Mette stellt sich der Superior an die Kirchthüre und jeder Mönch wirft sich ihm zu Füßen, um seine Schuld zu bekennen.

Die Kalogeroi essen niemals Fleisch und fasten Montags, Mittwochs und Freitags, wobei erst Nachmittag um 2 Uhr gegessen wird. An diesen Tagen wird Abends ein Korb voll kleiner Stückerhen Brod und eine Schale mit Wasser herumgereicht. Die vier großen Fastenzeiten haben sie mit dem Volke gemein. Die erste und größte ist die der Auferstehung des Heilandes und dauert 8 Wochen; in der ersten dieser Wochen dürfen sie Fische \*), Eier, Milch und

mehr als vier Weihen hat, und jeder Beneficiat ist bei Begehung einer Tod-sünde schuldig, täglich das vorgeschriebene Brevier zu beten, sei dies öffentlich in der Kirche oder für sich. Wer eine geistliche Pfründe hat, und das Brevier zu beten versäumt, der muß von seinen Einkünften der Kirche so viel zurückgeben, als auf einen Tag kommt zc.

\*) Die Eier spielen im ganzen Gebiete des Monachismus eine große Rolle, und waren häufig der Gegenstand großer Streitfragen, Zänkereien, Abhandlungen. Bis zur Bulle des Papstes Julius VI. im Jahre 1555 durften eigentlich in der Fastenzeit keine Eier gegessen werden, und da man diese Entbehrung schwer fühlte, so feierte man die Rückkehr der Eier, nach dem Aufhören der Fasten, zu Ostern festlich. Es wurde sogar eine religiöse Festlichkeit daraus; man begab sich am Charfreitage und Ostertage in die Kirche, um die Eier weihen zu lassen. Daher der Gebrauch, dieselben als Geschenke zu vertheilen und sie durch Farben und Bezeichnung mit Gemälden zu verschönern. Wie gewöhnlich artete dieser Gebrauch bald in einen Mißbrauch aus; die Studenten und andere junge Leute versammelten sich in den Kirchenhallen, fangen, entfalten burleske Fahnen, bewaffneten sich mit Spießen und Stangen, und gingen, mit Trommeln und Glocken

v. Biedenfeld's Mönchsorden. I.

Käse essen; in den übrigen sieben Wochen aber keine Fische, sondern nur weißblutige Thiere, wie: Schnecken, Muscheln, Austern, Polypen, Petaliten, Blacffische &c. und dazu etwas Caviar nehmen. Wein trinken sie nur Sonnabends und Sonntags. Die zweite Fasten zu Ehren der Apostel, beginnt acht Tage nach Pfingsten, dauert in der Regel drei Wochen, erlaubt die Fische und den Wein, und verbietet dagegen jede Art von Milch. Die dritte Fasten zu Ehren der Himmelfahrt Maria, währt 14 Tage, verbietet den Genuß der Fische, außer am Sonntag und am Tage der Verkündung Christi. Die Vierte endlich ist die Adventsfasten, beginnt 40 Tage vor Weihnachten und wird gleich den Apostelfasten gehalten. Außerdem haben die Mönche noch drei besondere Fasten, nämlich Eine sechsundzwanzigtägige vor dem Feste des heiligen Dimitri; die Andere fünfzehntägige vor dem Feste der Kreuzerhöhung; und die Dritte achttägige vor dem Feste des heiligen Michael.

Wer zum Antritt des Klosterlebens sich meldet, hat in der Regel geraume Zeit auf Entscheidung zu harren. Fällt diese endlich günstig aus, so wird er in die Kirche berufen, hat dort feierlich vor dem Superior (Hegumen, Archimandrit, Abt \*) zu erklären, ob er freiwillig den Gelübden sich fügen wolle und seinen Entschluß wohl überlegt habe. Hierauf wird ihm bedeutet, daß die Engel bereit seien, seine Schwüre entgegen zu nehmen und vor dem Throne Gottes niederzulegen. Nun beginnt der Superior: Unser Bruder N. fängt an, das heilige Klosterkleid zu nehmen, laffet uns für ihn beten: Herr erweise ihm deine Barmherzigkeit! Dreimal wiederholen stets alle Mönche die

voran, herum, um Ostersfeier zu betteln, wodurch häufig große Unruhen veranlaßt wurden. — Selbst die Französischen Könige theilten solche Ostersfeier unter ihre Höflinge aus. Der Gebrauch besteht noch heute in Rußland, in manchen Französischen Landgemeinden und besonders unter den katholischen Negerclaven.

\*) Abt (Pater) wurden ursprünglich alle Mönche, später nur die Vorsteher der Klöster genannt. Doch ist diese Benennung nicht durchgehend, weil manche Klöster ihre Vorsteher: Probst, Prior, Guardian, Minister, Majores, und die Jesuiten Pater Rector nennen. Klöster und Aebte standen bis zum 7. Jahrhundert stets unter dem Bischofe ihres Kirchsprengels. Viele Aebte wurden später von dieser Gerichtsbarkeit befreit und lediglich dem Papste untergeordnet. Diese hießen *eximirte* Aebte. Da später manche Aebte fürstlichen Rang und Sitz in Parlamenten, an Reichstagen &c. gewannen, so erlangten auch viele das Recht, des bischöflichen Haupt schmucks sich zu bedienen, die Mitra oder Inful zu tragen, und wurden daher in *fulirte* Aebte genannt. Deutschland hatte mittelbare und unmittelbare Aebte in doppelter Bedeutung. Unmittelbar heißt der Abt, welcher keinem Bischof untergeordnet, hinsichtlich der geistlichen Gewalt unter dem Papste steht; in weltlicher Beziehung aber: wenn er nur dem Kaiser und Reiche unterthan war. (Reichsunmittelbar) daher waren manche Aebte als Oberherren weltlicher Güter reichsunmittelbare Fürsten, während sie in geistlichen Dingen mittelbar, d. h. dem Bischof ihres Sprengels unterthan waren.

lehten Worte. Der Superior schneidet ihm die Haare in Form eines Kreuzes vom Kopf und spricht: Unserm Bruder N. werden die Haare weggeschnitten im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Lasset uns für ihn beten: Herr, erweise ihm deine Barmherzigkeit! — Er reicht ihm den Rock und spricht: Unser Bruder N. wird mit dem Rocke der Gerechtigkeit bekleidet, zum Unterpand für das heilige und englische Kleid. Lasset uns 2c. — Er reicht ihm die Mütze mit den Worten: Unser Bruder N. empfängt den Helm auf sein Haupt, im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Lasset uns 2c. — Damit ist das Noviziat angetreten und dauert gewöhnlich 3 Jahre. Hierauf erhält der würdig befundene das sogenannte kleine Kleid derjenigen, welche Profess gethan haben mit ähnlichen, nur etwas feierlicheren Ceremonien und mit abermaligem Beschneiden der Haare. Ist der Professthuer ein Laye, so empfängt er bei dieser zweiten Einkleidung ein Kreuz und eine Wachskerze in die Hand; hat er aber die Priesterweihe, so erhält er auch ein Evangelienbuch. Nach dem ersten Kusse von dem Superior, treten alle Mönche mit ihren brennenden Kerzen heran, küssen sein Evangelienbuch, den Superior, das Kreuz und die Kleidung des Professen. Er unterscheidet sich fortan in der Kleidung von den Novizen nur dadurch, daß er außer der Mütze auch eine Gugel (eine Art von Schleier mit Kapuze) über derselben trägt. Mit noch größerm Ernst und vielfältigerer Feierlichkeit erfolgt die Ertheilung des dritten, großen oder Angelischen Kleides. Abermals werden die Haare ins Kreuz geschnitten, und zu dem kleinen Kleid empfängt er das Anable, d. i. ein viereckigtes, eine Spanne breites Stück Zeug, welches an den vier Zipfeln Bänder hat. Man hängt es über die Schulter und steckt die Arme durch die Bänder. Auf demselben ist das Kreuz Christi und jedes Kennzeichen seiner Leiden, zuweilen auch nur in der Mitte ein großes, und in jeder Ecke ein kleines Kreuz mit den Buchstaben IC. XC NC. (Jesus Christus sieget) gemalt oder gestickt. Die Gugel zu dem Angelischen Kleid ist oben sehr spitz, bildet einen breiten Kragen um die ganze Schulter und hat darauf ein Kreuz von wollem Band auf der Stirn, eines auf der Brust, eines hinten und zwei auf den Schultern. Wer mit dem Angelischen Kleide begabt wird, darf binnen 7 Tagen und Nächten die Kirche nicht verlassen, aber, wenn er auch die heiligen Orden nicht hat — in die Sakristei gehen. Am achten Tage wird die Gugel und jedes Kleidungsstück, welches bei der Arbeit ihn hindern würde, unter vielen Gebeten ihm wieder abgenommen. Viele Mönche im kleinen und im angelischen Kleide lassen die Haare sich wachsen; Viele halten es für eine besondere Tugend, wenn sie ihre Kleidung nie flicken, ihre Hände nie waschen und ihre Nägel nie abschneiden.

Die Kalogeroi bauen ihre Felder, Weinberge, Olivengärten selbst, verrichten alle Arbeiten für ihr Kloster, hüten und pflegen das Vieh. Hierzu bedürfen sie eine große Menge Layenbrüder und bedienen sich zu diesen Geschäften in der Regel ihrer Novizen. Daher gehört Gelehrsamkeit und Wissen in diesen Klöstern unter die nicht sehr häufigen Tugenden. Jedem Kloster steht ein hochgeachteter Hegumen vor, der von den Mönchen selbst gewählt und von dem Bischöfe bestätigt wird. Die zu bestimmten Zeiten durch die Exarchen (Großarchimandriten) erfolgenden Klosterisitationen scheinen nicht sowohl die Erkundigung nach dem moralischen und politischen Zustand und die Bewahrung der Ordnung und Disciplin zum Zwecke zu haben, als vielmehr die Eintreibung der oft sehr bedeutenden Gelder für den Patriarchen, das geistliche Oberhaupt aller Griechen. Die Griechischen Klöster stehen entweder unter der Gerichtsbarkeit des Bischofs desselben Sprengels oder unter unmittelbarer Aufsicht des Patriarchen, welcher seine Gerichtsbarkeit durch seine Exarchen übt. Die Klosterzucht kann dort so streng wie anderwärts nicht gehandhabt werden, weil man befürchten muß, daß die Mönche, um den Strafen sich zu entziehen, zum Mohamedanismus übergehen. Das merkwürdigste Kloster der Kalogeroi in Asien ist das von dem Kaiser Justinian auf dem Berge Sinai gestiftete und so reich begabte Kloster zur heiligen Metamorphosis (Verwandlung) Jesu Christi, dessen Abt zugleich Erzbischof, dessen Hauptschatz der Leichnam der heiligen Katharina ist. Zu seinen vielen reichen Besitzungen gehört auch eine Priorei zur heiligen Katharina der Griechen in Sicilien bei Messina. Die zur Verwaltung vom Sinai dahin gesendeten Mönche sammt ihrem Abte müssen zu dem römisch-katholischen Glauben übertreten, dürfen aber nachher in ihrer Prioreikirche den Gottesdienst nach Griechisch-Morgenländischer Weise feiern. Weniger bedeutend ist das Kloster der heiligen Katharina und dem Wunder der Erscheinung Gottes in dem feurigen Busch gewidmet in der Stadt Lore, in dessen Garten noch die 12 bitteren Quellen Moses (Haman-Musa, Mosesbrunnen genannt) sich finden. Zu völliger Unbedeutendheit herabgesunken ist das einst so berühmte Kloster des heiligen Sabbas, 5 Meilen von Jerusalem und 3 Meilen von Bethlehem, in einer furchtbar wüsten Gegend, am Bache Kidron. Bedeutender sind jetzt die Europäischen Klöster Hagio-Janiocharias und Agios Kyriani auf dem köstlichen Berge Himettus im Gebiete von Athen, welche über 8000 Bienenstöcke halten, ihren Tribut in Honig bezahlen, und eine unschätzbare Sammlung von uralten Handschriften besitzen. Unter den Klöstern auf der Insel Naxos zeichnet Phanaromeni sich aus. Die Insel Chio hat ihr Kloster Niamogni (die einzige Jungfer) mit seinem wunderreichen Bilde der Mutter Gottes, worin 200 Mönche hausen; die Insel Andros ihr, einer Festung ähnliches Tagia; Patras sein schönes Hierocomium. Auf den Cycladischen Inseln wohnen die gu-



*Aethiopscher M.*



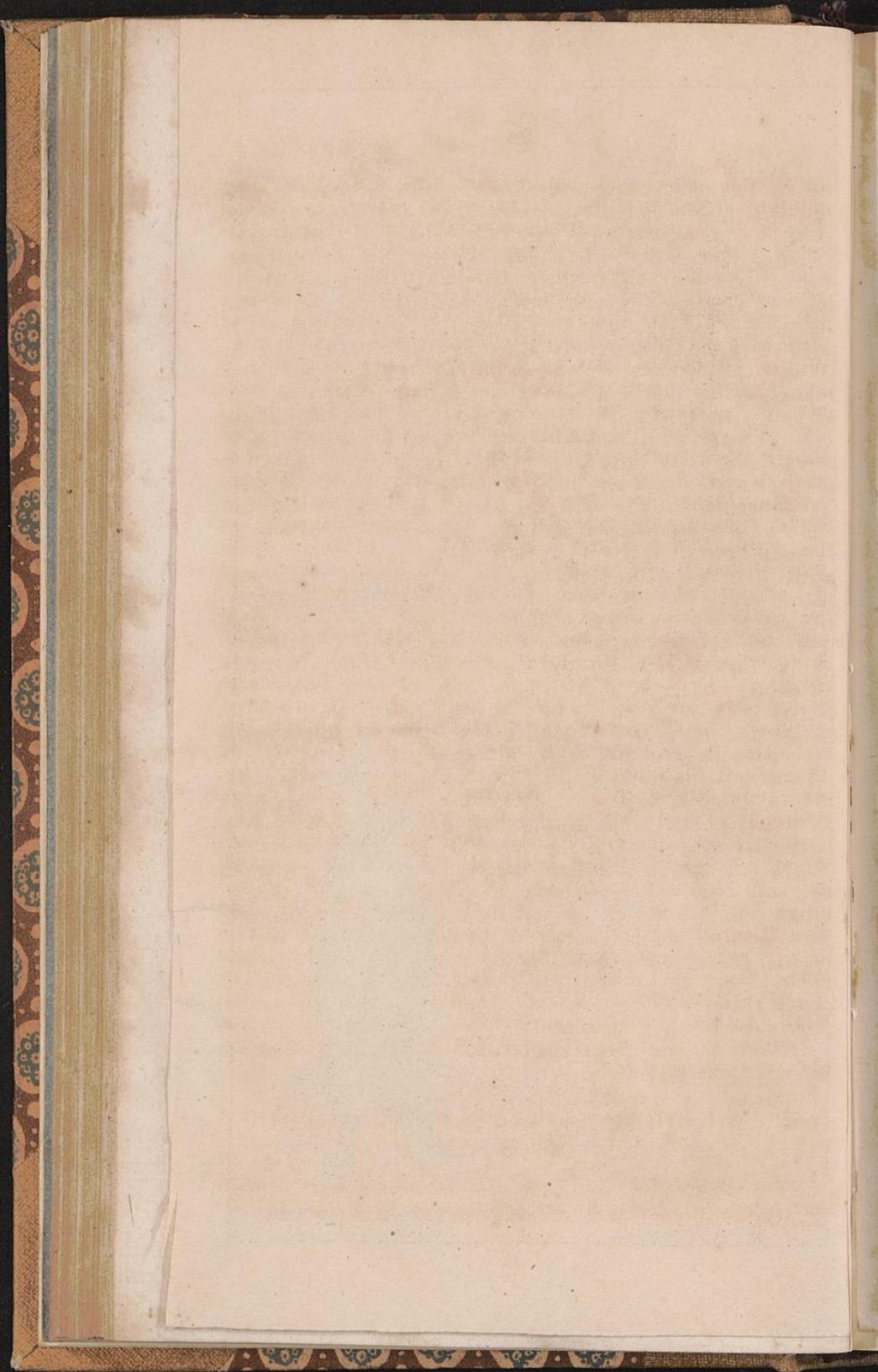
*Aethiopische W.*



*Mingrelischer M.*



*Mingrelische W.*



ten Alten in sieben prächtigen Klöstern. Die sporadischen Inseln enthalten merkwürdige Dinge, nämlich das Kloster unserer lieben Frau in einer ungeheuren Höhle an der Morgenseite eines Bergabhanges, wohin man nur über einen schmalen Pfad und eine hohe Leiter an ein eisernes Pfortchen, den einzigen Eingang zum Kloster gelangen kann. Kirche, Refectorium und Zellen für 100 Mönche sind aus den Felsen gehauen. Nicht minder merkwürdig ist der Wasserkrug des heiligen Georg an dem Eingange der Kirche dieses Heiligen. Er besteht aus einem hohlen, inwendig sehr glatten, einem Bienenkorb ähnlichen Marmorstein. Ohne durch eine Ritze oder ein Loch mit der ihn umgebenden Erde in Verbindung zu stehen, füllt er sich oft mit Wasser und entleert sich wieder. Das Steigen und Fallen dieses Wassers gilt bei vielen Griechen für eine glückliche oder unglückliche Vorbedeutung, und zieht viele Fromme und Neugierige diesem Kloster zu. Doch die bei weitem merkwürdigsten Klöster der Kalogeroi sind jene auf dem Gebirg Agios-oros (heilige Berg, Berg Athos) in Macedonien, der als mächtige Erdzunge weit in die See hinausläuft, durchaus Eigenthum der Mönche ist, und selbst bei den Türken in so hoher Achtung steht, daß sie sich dem Gebete der darauf wohnenden Mönche empfehlen. Trotz aller Jahrhunderte der Kriege und Verwüstungen sind die meisten dieser kostbaren Klöster unangetastet geblieben und erregen heute noch die Bewunderung aller Reisenden und der aus dem Morgenlande jährlich dahin wallfahrenden Griechen. Die Moskowiten, die Georgier und andere Morgenländer haben hier eigene Kirchen und bestehen, wenn sie zu höheren kirchlichen Würden gelangen wollen, ihr Noviziat in diesen Klöstern. Ueber zweitausend Mönche wohnen jetzt noch in den Klöstern Panagia, Anna Laura, Karra Kallos, Heron, Batropedi, Ghilantari, Dionysios, Pantokrateron, Xeropotani, Kutzlumsfi, Protaton, Simon Petra, Zographi, Dochiari, Agios Paulos, Xenophos, Gregorios, Philotheos, Esphigmeni, Ruffion, Kastromoniti und Stauroniketa. Kommt ein unfruchtbares Jahr, so zerstreuen sich die Brüder über ganz Griechenland und Kleinasien, um ihren Unterhalt reichlich zu sammeln. Dies gewinnen sie um so leichter, da sie wirklich ihrem Gelübde getreu, sehr enthaltsam und streng leben. Die Kalogeroi zählen unter ihre berühmten Ordensglieder viele Griechische Kaiser und Kaiserinnen, Patriarchen, Bischöfe, tausende von Heiligen und Märtyrern und Kirchenschristellern. Ganz nach der Regel und Observanz der Kalogeroi bestehen die Nonnenklöster.

### Die Melchitischen, Georgischen, Mingrelischen Mönche.

Die Surier und Kopten und alle jene Morgenländer, welche mit dem Kaiser Marcianus den Bestimmungen der Kirchenversam-

lung von Chalcedon Folge leisteten, und keineswegs in religiöser Beziehung ganz Griechen sind — werden dort königliche oder Melchiten genannt. Sie gehören zu den heftigsten Gegnern der lateinischen Kirche, verrichten ihren Gottesdienst in Arabischer Sprache, haben sehr schöne Klöster für Mönche und Nonnen zu Damascus und rühmen sich bei ziemlich strengem Leben, die Schüler des großen Basilus zu sein.

Die Georgier und Mingrellier sind eigentlich nur halbe Christen, schwanken zwischen dem Glauben der Armenier und dem der Griechen, haben einen Muhamedaner zum Fürsten und müssen von diesem ihre höheren Kirchenämter mehrentheils aus seiner Familie besetzen lassen. Daher eine große Unwissenheit bei ihrem Priesterstand und ein hoher Grad von Barbarei bei dem Volke, dessen Haupterwerbszweig früher im Verkaufe der Kinder an die Türken bestand. Früher dem Patriarchen von Antiochien unterworfen, erkennt jetzt die Kirche den Patriarchen von Constantinopel als ihr Oberhaupt und regiert sich selbst durch einen Primas (Katholikos) und sehr reiche Bischöfe. Die Priester haben das Recht, sich zu verheirathen und müssen nicht selten auf Befehl des Fürsten die Waffen ergreifen, und zu Feld ziehen. Nach allem diesem darf man sich wohl nicht wundern, wenn Klosterregel und Klosterfittē hier weder sehr geläutert erscheinen, noch sehr streng beachtet werden; wenn Mönche und Nonnen bei dem Volk in sehr geringem Ansehen stehen. Die Ausdehnung der Russischen Herrschaft wird hoffentlich auch auf diese Gebiete einen wohlthätigen Einfluß zu äußern nicht verfehlen.

### Die Moskowitzischen Mönche.

In dem alten Moskowitzischen Reiche wurde erst im Jahre 987 unter dem Großherzoge Wolodimir das Christenthum eingeführt. Gleichzeitig mit demselben erschien das Kloster und Mönchswesen nach den Regeln des heiligen Antons und Basilus, wie es bis heute, wenigstens dem Namen nach, sich erhalten hat. Denn nachdem die Moskowitzischen Prälaten gar manches in der Griechischen Liturgie geändert hatten, mußten sie nothgedrungen auch vieles in der Regel des h. Basilus ändern. Klöster und Mönche stehen auch bei den Russen in nicht geringem Ansehen; der Patriarch, die Erzbischöfe und Bischöfe werden sämmtlich aus der Zahl der Mönche genommen. Die Klosterzucht ist strenger als in den Klöstern Griechenlands, die Fasten sind noch herber. Rußland hat viele Anachoreten und Klausner, welche lediglich von Wurzeln und Kräutern leben und bei dem Volk im Geruch großer Heiligkeit stehen. Rußland, vorzüglich Moskau hat der Klöster unzählige. In Novogrod allein ließ der Czar Johann Basilus im Jahre 1569 hundert fünf und siebenzig Klöster zerstören. Viele dieser Klöster stehen im hohen Ansehen und sind unendlich reich, weil nicht selten in früheren Zei-

ten die vornehmsten und reichsten Männer des Landes auf dem Sterbebette sich einkleiden ließen, um in dem seraphischen Kleide den Himmel zu erreichen. Sie vermachten bedeutende Summen dem Kloster, hoben, auch, wenn sie zufällig genasen, ihre Ehe auf, und mußten sich ganz dem Kloster widmen, weil heute noch die nicht unbedeutende Zahl von Kezern, Schismatikern, Heiden und Mohamedanern, welche zu der Russischen Kirche übertreten wollen, dem Unterrichte der Mönche in den Klöstern überwiesen werden, und dafür reichen Lohn spenden. Das bedeutendste aller Klöster liegt zwölf Meilen von Moskau, heißt Troitza und wird von den Russen, seinem berühmten Abte Sergius zu Ehren, gewöhnlich Bergeos-Troitza genannt. Es ernährt bei seinen sich täglich mehrenden Einkünften über 300 Mönche und ist der Ort, wohin der Czar jährlich zwei Wallfahrten anstellen soll. Eine halbe Meile vom Kloster steigt er vom Pferde, macht den Rest des Weges zu Fuß, verrichtet seine ziemlich lange Andacht, ergibt sich dann dem Vergnügen der Jagd auf dem großen Klostergebiet, und wird mit seinem ganzen Hofstaate von dem reichen Abte bewirthet.

Auch die Zahl der Frauenklöster ist sehr bedeutend. Die Kleidung ist durchgehends schwarz. Sie besteht aus einem weiten, vorne bis über die Kenden herab mit einer Reihe großer Knöpfe geschlossenen, tiefer unten offenen Rock mit einem Gürtel. Darüber trägt der Mönch einen langen schwarzen Mantel und über demselben auf dem Kopf einen schwarzen Schleier, der tief über Schulter und Rücken herabhängt. Dasselbe Kleid tragen die Bischöfe, jedoch zuweilen von Seide. Auch haben sie auf dem Mantel drei weiße Querstreifen, wodurch sie andeuten, daß ihrem Herzen gute Lehren und schöne Beispiele entströmen. Ihre Fußbekleidung besteht aus einer Art von schwarzen oder grauen Socken, welche hoch hinaufgehen. Der Mönch im Kloster muß der Liebe und der Ehe fremd bleiben; aber befähigt er sich zu höhern kirchlichen Würden, entsteigt er seiner Clausur auf einen Bischofsstulz u., so steht es ihm frei, auch sein Eölibat zu endigen, der Natur zu gehorchen. Eine merkwürdige, höchst bedeutsame Sägung! Der Russische Weltgeistliche kann einmal sich verheirathen, er soll es aber nur mit einem rein jungfräulichen Wesen.

### Die Mönche des h. Basilius in Weiß- und Roth- Russen.

Auch in dem alten Polenreiche fanden der Griechischen Mönche und Nonnen viele sich ein und erhielten freie Uebung ihrer Gebräuche. Der größere Theil dieser Griechischen Mönche und Nonnen trat im J. 1594 unter dem Metropolitentum und Erzbischof von Kiow, dem berühmten Michael Ragoza zu dem Römisch-Katholischen Glauben über, und erkannte den Papst Clemens VIII. als seinen Oberhirten, behielt jedoch die Mehrzahl der Griechischen Kir-

chengebräuche bei. Zu Bildung tüchtiger Priester und weiterer Verbreitung des Katholicismus in jenen Gebieten, errichtete der Papst zu Rom ein Collegium für die Polen in der alten Diaconei des h. Sergius und des h. Bacchus, starb aber bevor er es mit gehörigen Einkünften ausstatten konnte, was bis heute noch nicht geschehen ist. Indessen haben diese Klöster zu Rom einen eigenen Generalprocurator.

Bald begann ein blutiger, verheerender Kampf der Griechischen und Lateinischen Mönche in Rußland, in welchem sogar der Erzbischof Josaphat Kunzewizzi von Polocz zu Witepst durch die Schismatiker getödtet wurde, und den Ruhm eines Heiligen und Märtyrers von der Römischen Kirche gewann. Die Regierungen stellten Ruhe und Ordnung wieder her, und bald sah man in einer Diocese einen Griechischen und einen Lateinischen Bischof nebeneinander fungiren, während in Lemberg sogar die schismatischen Armenier einen dritten Bischof hatten.

Diese Mönche stehen unter dem von ihnen gewählten Oberarchimandriten von Rußland. Ihre Hauptverrichtungen bestehen in dem Predigen, in Ausspendung der Sacramente, in der Bildung junger Geistlichen, in dem Bestreben: eine Vereinigung der Griechischen und Römischen Kirche zu erzielen. Sie haben viele, im Laufe der Zeiten herabgekommene Klöster, und stehen in der Regel in hoher Achtung. Die Collegien zu Ulmütz und Wilna sind ihre vorzüglichsten Anstalten. Sprache des Gottesdienstes ist die Slavonische. In der Kleidung unterscheiden sie sich von den Moskowitzischen Mönchen. Ihr schwarzer Rock ist nicht zugeknöpft, ihr Mantel hat eine Art von Kapuze und vorn auf der Brust zwei getrennte Streifen, welche sich haufchend in den Gürtel gesteckt werden. Auf dem Kopfe tragen sie ein rundes schwarzes Käppchen, Schuhe an den Füßen.

Unter die Mönche des heiligen Basilus rechnen manche Schriftsteller auch die ehemaligen sogenannten Slavonischen Mönche in dem von König Ladislaus IV. im Jahr 1390 gestifteten heiligen Kreuzkloster zu Krakau. Niemand weiß mit Bestimmtheit anzugeben, ob sie aus Prag oder aus Moskau dahin gekommen sind. Für die letztere Vermuthung spricht ihre scharlachrothe Tracht, welche in frühesten Zeiten die der Moskowitzischen Priester gewesen ist. Auch sie verrichteten den Gottesdienst in Slavonischer Sprache, und mögen wohl daher ihren Namen erhalten haben. In dem Schwedischen Kriege scheint das Kloster ganz entvölkert worden zu sein, denn seitdem ist keine Spur mehr von solchen Mönchen vorhanden.

#### Mönche des heiligen Basilus in Italien und Spanien.

Rufinus hatte kaum die Regel des h. Basilus in das Lateinische übersezt, als in Sicilien und Italien viele Klöster derselben

sich unterordneten. So reisende Fortschritte machte diese neue Ordnung der Dinge, daß in dem Königreiche Neapel allein über 500 Klöster dieser Regel bestanden. Von dieser ungeheuren Anzahl waren im 18. Jahrhunderte noch 22 Abteien in Sicilien, 13 im Neapolitanischen und 7 im Römischen Gebiete übrig, deren Mehrzahl jetzt verschwunden ist.

Kardinal Siret, der Beschützer dieses Ordens, vermochte 1573 den Papst Gregor XIII., das ziemlich ausgeartete Klosterwesen der Basilianer wieder nach der ursprünglichen Regel zu ordnen; die 3 Provinzen Sicilien, Calabrien und Rom und alle Basilianer in Spanien und Portugal, unter sich genau durch ein Generalcapitel zu verbinden, und auf demselben einen Generalprocurator und die Visitatoren zu wählen, indem diese Klöster fortan von der Gerichtsbarkeit der Ordinarien, der Archimandriten und weltlichen Abte befreit, auch die Abtsmonate von den Conventualmonaten getrennt sein sollten \*).

In Sicilien, Calabrien und Rom folgen sie dem Griechischen Kirchengebrauche, wie solcher von dem h. Bartholomäus von Rossena, Abt zu Grotta Ferrata vorgeschrieben ist, befolgen aber nebenbei manche Vorschriften der Lateinischen Kirche, haben beim Abendmahl ungesäuertes Brod und denselben priesterlichen Anzug, setzen zu dem Credo zu der Stelle vom heiligen Geiste noch die Worte: qui ex patre et filio procedit. Indessen folgen die Klöster St. Arpino zu Neapel und Nocera de Pagani ganz dem Lateinischen Gebrauch, und jedes Kloster von wenigstens 6 Mönchen hat das Recht (seit 1630) ein Amt nach Lateinischem Ritus zu halten.

Der berühmteste Sitz dieser Mönche ist das Kloster St. Salvatore zu Messina, welches von dem Grafen Roger von Calabrien und Apulien 1157 gestiftet, nach gänzlicher Vertreibung der Sarazenen von ihm reich dotirt wurde, den heiligen Bartholomäus von Sameri zum ersten Abt, und den Lucas von Calabrien zum ersten Archimandriten erhielt. Das Kloster wurde später in eine weltliche Commende verwandelt und erhielt zum ersten weltlichen Archimandriten den berühmten Don Alphonso von Arragon. Seine Bibliothek ist unschätzbar reich an Handschriften auf Pergament von den Kirchenvätern und vielen Griechischen Schriftstellern. Grotta Ferrata in der Provinz Rom ist das berühmteste Kloster dieses Ordens auf dem Italischen Festland.

Diese Mönche essen wöchentlich drei Mal Fleisch, fasten jeden Freitag und in der ganzen Adventzeit, arbeiten mehrere Stunden täglich in Gemeinschaft, bekennen jeden Sonnabend in einem Capiz

\*) Die Einkünfte gewisser Monate wurden für die Bedürfnisse der Klostergemeinde oder des Convents verwendet, wogegen die Einkünfte einzelner Monate dem Abte für seine speciellen Amtsausgaben, seine besondere Tafel u. angewiesen waren.jene Monate hießen Conventual- und diese Abts-Monate.  
A. d. B.

tel ihre Fehler dem Superior und erhalten von diesem jährlich zu Neujahr zwei Schnupftücher und 30 Wachskerzen. Mit Ausnahme eines kleinen Bartes und des reicheren Faltenwurfs, ist ihre Kleidung beinahe ganz wie bei den Benedictinern.

Nach Einführung der Benedictinerregel war der Orden des Basilus in Spanien gänzlich verschwunden, und nur einzelne Anachoreten in den Gebirgen erhielten ihn in lebendem Andenken. Unter Papst Paul IV. sammelten sich deren Mehrere in Andalusien in den Zellen von Santa Maria de Oviedo, wurden daselbst wieder als Klöster constituirt, erhielten den berühmten Bernardo de la Cruz zum Superior und legten in dessen Hände von Neuem das Gelübde ab. Sein Nachfolger, Matteo de la Fuente, führte manche Verbesserungen ein und stiftete zu Uebung derselben die beiden Klöster zu Tardon und zu Val de Guillos. Diese wurden vom Papste Gregor XIII. mit obigem Kloster zu Oviedo zu einer Provinz vereinigt und der Gerichtsbarkeit des Generalabtes von Italien untergeordnet. Die Vermehrung der Basilusklöster machte eine Eintheilung derselben in 2 Provinzen, Castilien und Andalusien nöthig, während die Mehrzahl derselben den Verbesserungen des Klosters zu Tardon sich zu entziehen wußte. Sie unterscheiden sich von den Italienischen Mönchen desselben Ordens dadurch, daß sie das Amt durchaus nach Lateinischem Ritus halten.

#### Die reformirten Basilianer, Tardoniten genannt.

Matteo de la Fuente hatte 1557 mit einigen Gefährten auf der Sierra Morena zu Tardon im Sprengel von Cordova eine Einsiedelei gebaut, dieselbe bald zu klein für die Aufnahmen aller neuen Ankömmlinge gefunden, und daher zu Val de Guillos in dem Sprengel von Sevilla eine zweite errichtet. Ein strengeres Leben als in den übrigen Klöstern wurde eingeführt und die ursprüngliche Weise des großen Basilus möglichst getreu wieder hergestellt, 1572 von Papst Gregor XIII. förmliches Klosterrecht beiden Einsiedeleien verliehen, und ihr Verband mit dem Kloster Santa Maria de Oviedo zu einer Provinz erklärt. Der Hauptpunct dieser Verbesserung bestand darin, daß die Klöster ohne alle Bettelerei durch gemeinschaftliches und streng geregeltes Arbeiten sich ernähren sollten. Dagegen sträubten sich die Mönche der andern Klöster, und die Tardoniten hatten lange und schwere Kämpfe zu bestehen, bis 1603 ihre förmliche Sondernung von den Uebrigen ausgesprochen wurde. Ihre Reformation erstreckte sich niemals weiter als auf 5 Klöster \*).

\*) Die Regel der Tardoniten hat so manches Besondere, daß ich sie hier im Auszuge zu liefern für interessant halte. Die zehn Capitel derselben verordnen: „Die Mönche der verbesserten Klöster sollen in allen Dingen Einformigkeit und Uebereinstimmung beobachten. Damit das gemein-

Die Nonnen des h. Basiliius und ihre Klöster hatten alle widrigen Schicksale der Basilianer zu theilen, bis sie unter Kaiser Alexis Comnenus und unter dem unmittelbaren Schutze der Kaiserin Irene Ducas glänzend erhoben wurden und 1118 ihr schönes Kloster zur vollen Gnade der heiligen Jungfrau erstehen sahen. Rasch verbreitete sich ihr Flor über das Morgen- und Abendland, ohne daß sie jemals so zahlreich geworden wären, wie die Mönche. Die Türken zerstörten die Mehrzahl ihrer Klöster, deren vorzüglichste jetzt zu Groß-Cairo, Jerusalem und Athen noch stehen. Diese Klosterfrauen in Griechenland und auf den Griechischen Inseln leben ziemlich streng, haben dieselben Ceremonien wie die Mönche, und dieselbe Tracht, wozu sie nur einen großen schwarzen Mantel fügen. Von den übrigen Europäischen Nonnen unterscheiden sie sich, indem sie keinen Schleier, kein

schaftliche Leben in möglichster Vollkommenheit bestehen möge, sollen nicht weniger als 24 Mönche in einem Kloster und davon der größere Theil Layenbrüder sein. Alle Mönche ohne Ausnahme sollen um Mitternacht zum Gebet aufstehen, und die zum Chor bestimmten Patres sollen die Metten und Laudes singen. Im Winter sollen sie vor Tag aufstehen und im Chor sich einfinden, um daselbst in der Stille eine halbe Stunde zu beten. Während die Mönche des Chors die Prime singen, sollen die Layenbrüder die Messe hören, um dann sogleich an die Arbeit zu gehen. Nach den Completien sollen Alle im Chor sich versammeln, um abermals eine halbe Stunde in stillem Gebete zu verbringen. Vormittags sind die Priester von aller Arbeit frei. Damit Nachmittags gar nichts von der Arbeit zu abhalten könne, so sollen sie nur dasjenige auf dem Chore hersagen, was sie außer dem Chore nach dem Römischen Breviare herzusagen verbunden sind. Die Arbeiten der Mönche seien: Weberei von Tuch und Zeugen, Näherei von Kleidern, Schuhmacherei in dem Kloster; außer dem Hause sollen sie die Ernte, Weinlese, das Einsammeln der Oliven und andern Früchte, das Ausschneiden des Honigs in Ruhe und Ordnung betreiben. Sonntags, Dienstags und Donnerstags dürfen sie Fleisch essen, jedoch nur Mittags und mit Ausnahme der Adventszeit und aller kirchlichen Fasten. Sie sollen niemals Almosen sammeln; nie eines Weltlichen Beichte hören, noch in fremden Kirchen predigen; sie durften weder Philosophie, Gottesgelehrtheit noch irgend eine andere Wissenschaft lehren, keinen ihrer Mönche fortschicken, nicht auf Universitäten studiren. Nur die Priester dürfen so viel lernen, um die heilige Schrift zu verstehen und mit den Gewissensfällen vertraut zu werden. Indessen darf in jedem Kloster ein Priester von aller übrigen Verrichtung frei bleiben, damit er täglich eine halbe Stunde den Mönchen die Gerete Gottes, die Mittel zur Vollkommenheit zu gelangen und Tugenden sich zu erwerben, lehre, und für seine Studien Zeit gewinne. Auch darf ein Priester Sonntags und Festtags in ihren Kirchen dem Volke das Evangelium des Tages erklären, und Weltliche Beichte hören. Kein Kloster soll näher als zwei Meilen bei einer Stadt oder einem Dorfe liegen. Wer als Layenbrüder in einem Kloster aufgenommen worden, der kann nicht zu den heiligen Orden befördert werden. Wer 24 Jahre alt und seit 5 Jahren Mönch ist, kann zu allen Aemtern wählen und gewählt werden, mit Ausnahme der Aemter, mit welchen eine geistliche Gerichtsbarkeit verknüpft ist. Unter den Definitoren und Räten muß die Hälfte aus Priestern, die andere Hälfte aus Layenbrüdern bestehen. Die Priester haben in Allem den Vorrang vor den Layen; aber die Layenbrüder haben den Altersrang über den Mönchen im Chor, welche keine Priester sind, und selbst über den Diaconen etc."

Stirnband und kein Vortuch auf der Brust tragen. Das vornehmste Kloster dieser Nonnen im Abendland ist jenes königliche Kloster der Nonnen des h. Basiliius zu Palermo, worin nur Fräulein der vornehmsten Familien Aufnahme finden, der Gottesdienst nach Lateinischer Regel gehalten wird, und das Breviar der Dominikaner gebetet wurde, bis Pappst Innocenz XI. das Römische Breviar zu gebrauchen, ihnen auferlegte. Die Griechischen Gebräuche werden einzig noch in dem Kloster Philantropos zu Messina rein beobachtet. In Spanien gehörten Basilianische Nonnen unter die Seltenheiten.

Die Askometischen Mönche. (Studiten, Alexandrier, die Schlaflosen.)

430

Der heilige Alexander war der Sohn einer adeligen Familie, studirte zu Constantinopel und erhielt ein Amt in dem Palast des Kaisers. Bald schmeckten ihm die Freuden des Hofes und der verderbten Welt nicht mehr, das Lesen der heiligen Schrift erweckte in ihm höhere Betrachtungen und einen unwiderstehlichen Hang nach Einsamkeit und religiösem Leben. Er entsagte seinem Amte, vertheilte all' sein Hab und Gut unter die Armen, ging nach Syrien in ein Kloster des Abts Elias, und verließ diesen Ort der Vorbereitung nach vier Jahren, um sieben Jahre in der Wüste zu beten und sich zu kasteien. Sein Eifer wuchs mit dem Rufe von seinem heiligen Wandel. Er bekehrte den Statthalter Rabbula und dessen ganze Familie zum Christenthum, floh in einem Korb über die Stadtmauer, um nicht Bischof werden zu müssen, kam in die Wüste mitten unter eine sehr übel berüchtigte Räuberbande und erlebte den Triumph, daß sich sämmtliche Böfewichte taufen ließen, ihre Mordhöhle in ein Kloster verwandelten, ihr Leben fortan der Frömmigkeit und Buße widmeten. Er selbst ging an das Ufer des Euphrats, baute dort ein Kloster, sah bald aus allen Gegenden der Welt über 400 Mönche um sich versammelt, und theilte sie in vier Chöre, welche abwechselnd den Gottesdienst verrichten mußten, damit der Tempel des Herrn nie leer wurde. Die bitterste Armuth herrschte in dem Kloster, was für Heute übrig war, wurde sogleich unter die Armen vertheilt, denn für den kommenden Tag durfte Niemand sorgen. Nach zwanzigjährigem Aufenthalte nahm er 50 seiner Mönche mit in die Wüsten, um den Heiden das Evangelium zu predigen. Von Antiochien durch den Statthalter verjagt, ging er verkleidet in das Kloster Christon und fand dort zu seinem Erstaunen seine Anstalt des unaufhörlichen Psalmsingens bereits eingeführt. Mit 20 seiner Mönche in Constantinopel angelangt, stiftete er bei der Kirche des h. Momus ein Kloster, woselbst 300 Mönche (lauter Katholiken) bald sich versammelten, und in 6 Chören sein beständiges Psalmsingen einführten. Von diesem unablässigen Gottesdienst er-



*Maronitischer M.*



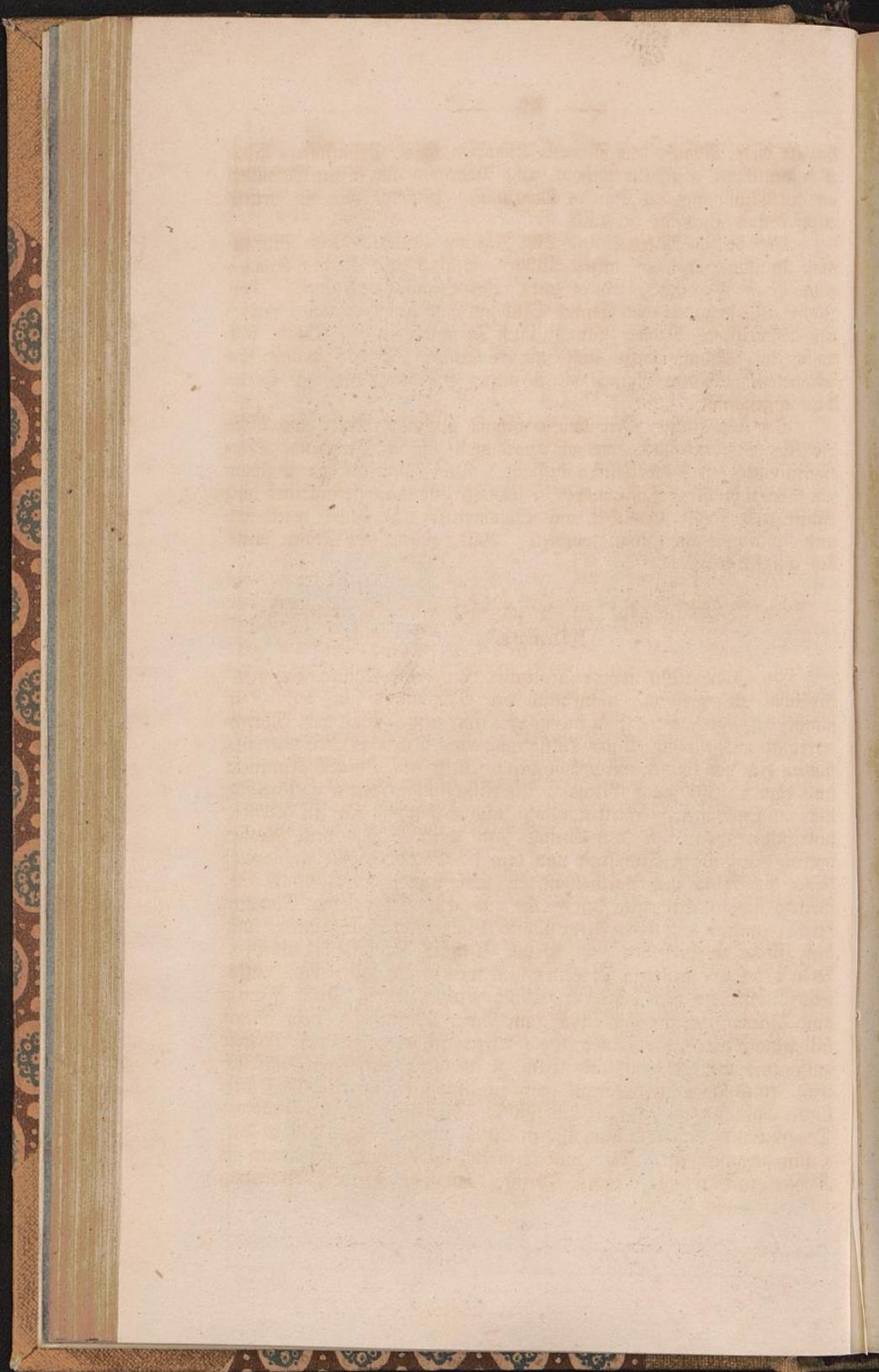
*Maronitische W.*



*Armenischer M.*



*Armenische W.*



hielten diese Mönche den Namen Askömeten, d. h. Schlaflose. Von Konstantinopel ebenfalls verjagt, ging Alexander mit seinen Mönchen an die Mündung des Pontus Euxinus, gründete dort ein neues Kloster und starb im J. 430.

Der heilige Marcell und Abt Johann gründeten eine Stunde von Konstantinopel ein neues Kloster, welches den Namen Irenarion (das Friedliche) erhielt und außerordentlich erblühte. Im Jahre 463 gründete der Consul Studius von Konstantinopel wieder ein Askömetisches Kloster zum heiligen Johannes in der Stadt und nahm die Mönche dazu aus dem Irenarion. Daher werden die Askömeten nach dem Namen dieses neuen Gründers auch oft Studiten genannt.

Der allgemeinen Gewohnheit gemäß, entstanden bald auch Askömetische Nonnenklöster, wovon Eines noch bei der Eroberung Konstantinopels durch die Türken bestand. Die Askömeten waren schon im 5ten und 6ten Jahrhundert in lebhaftere Glaubensstreitigkeiten mit Kaiser und Papst verwickelt, als Schismatiker und Ketzer verschrien und in den Bann gethan worden. Bald wurde der Orden förmlich aufgehoben.

### Die Bartholomiten von Genua (Armenische Mönche).

Im Jahr 1296 wurde Armenien von dem Sultan Egyptens fürchtbar heimgesucht, namentlich der Mönchstand auf das grausamste verfolgt, und auf Montenegro eine reiche Saat von Märtyrerkronen ausgestreut. Unter Anführung eines Paters Martin entflohen den sich immer wiederholenden Greueln eine Anzahl Armenier, und kamen 1307 nach Genua. Die Flüchtlinge wurden gastfreundlich aufgenommen, erhielten Platz und Erlaubniß für ein Kloster, und sahen schon 1308 den Grund dazu legen. Das neue Kloster wurde der heiligen Jungfrau und dem h. Bartholomäus gewidmet; daher der Name der Bartholomiten. Die Kunde dieses Glücks verbreitete sich in Armenien, und zog eine neue Schaar von Mönchen herbei, welche mit ihren Armenischen Büchern herüber kamen, und den Gebrauch derselben von Papst Clemens V. erlaubt erhielten. Von 1718 an breiteten sie weiter und weiter sich aus, und hatten bald Klöster zu Vifa, Florenz, Civita vecchia, Rom, Forli, Faenza und Ancona, welche sämmtlich dem Pater Martin als ihrem General gehorchten. Kaum war jedoch dieser gestorben, als die Mönche anfangen, weniger ernst und streng zu werden, um schon 1356 ihrem Armenischen Gottesdienste ganz zu entsagen, die Regel des heiligen Basiliius zu verlassen und mit der Kleidung der Layenbrüder-Dominicaner auch den katholischen Ritus und die Regel des h. Augustin anzunehmen. Mehr und mehr sich ausbreitend, gewannen sie Klöster zu Mailand, Neapel, Perugia, Tugubis, Ferrara, Bologna,

Pistoja, Padua, Rimini, Pesaro, Viterbo u. siedelten sich sogar zu Cassa im Taurischen Oherones fest. Später gerieth jedoch der Orden so sehr in Abnahme, daß Papst Innocenz der X. im J. 1650 ihn völlig aufhob. Dieser Orden hat gewichtige und berühmte Männer aufzuweisen, wie seinen General Stephan Palma, seine Prediger Cherubino Cerbelloni und Paolo Costa, seine Schriftsteller Peregrino Scoti; G. B. Vori; Hier. Cavalieri; F. B. Ladriani und Gregorio Vitio. Seine Klosterkirche zu Genua hat das Bildniß Christi, welches Christus selbst dem König Abgarus geschickt haben soll.

Im Jahr 1328 wurde vom Papst Johann XXII. der Dominicaner Domenico di Bologna zum Bischof von Maraga geweiht und nach Armenien gesendet, um Schismatiker zu bekehren. Domenico baute für sich und seine Getreuen ein Sommerkloster auf die Spitze eines hohen Berges und ließ ein zweites für den Winter am Fuße des Berges in die Felsen hauen. Sein exemplarisches Leben und die Glut seiner Predigten bekehrten Unzählige zu der römisch-katholischen Lehre.

Der Wartabied und Superior eines Klosters zu Erivan, der berühmte Isaac, sendete Johann den hochgeachteten Wartabied und Superior des Klosters von Cherna, einen Neffen des Fürsten Georg von Cherna, an Pater Domenico, um zu erfahren, worin denn eigentlich seine Lehren beständen. Der Beredtsamkeit des Dominicaners gelang es, nicht nur den Johann und Isaac, sondern viele Wartabiede des Landes ringsumher zur römisch-katholischen Lehre zu bekehren, und 1330 war des Papstes Oberhoheit von Volk und Prälaten anerkannt. Zu weiterer Verbreitung des katholischen Glaubens und Reinigung der Basilischen Regeln, stiftete der Wartabied Johann ein Kloster unter dem Namen der Vereinigten Brüder des heil. Georgs des Erleuchters. (Dieser Heilige war der eigentliche Apostel der Armenier gewesen). Aber bald entsagte er wieder der Basilischen Lehre, ging mit allen seinen Mönchen zu den Sitzungen des h. Augustin über, nahm ebenfalls den Habit der Layenbrüder der Dominicaner, und das vierte Gelübde des unbedingten Gehorsams gegen den Papst an. Dieser Orden breitete sich schnell und weit aus über Armenien und Georgien, beschränkte sich aber nach den Eroberungen der Türken und Perser auf die einzige Provinz Naksirvan in Groß-Armenien, und wurde wegen seiner zunehmenden Verlassenheit und Armuth von Papst Innocenz VI. dem Dominicanerorden als dessen 34te Provinz Naksirvan förmlich einverleibt.



*Mönch des Heil. Sabas.*



*Moskowitzscher M.*



*Alter Karmeliten*



*Alte Karmeliterin.*

